

# Zum Gründungsbau der ehemaligen Stiftskirche St. Georg zu Reichenau-Oberzell

Koichi KOSHI

## I. Quellen und Urkunden zur Geschichte der St. Georgskirche

Über die ehemalige Stiftskirche St. Goerg zu Reichenau-Oberzell sind nur wenige Nachrichten auf uns gekommen, von denen die früheste Herman der Lahme (†1054) in seiner Weltchronik (Hermann Contracti Chronicon), die er als Mönch der Reichenau schrieb, zum Jahre 888 bringt:

*Augiae Roudhobo abbati Hatto succedens, praefuit annis 25. Qui cellam et basilicam sancti Georgii in insula construxit.*<sup>1)</sup>

[Auf der Reichenau folgt dem Abt Ruodho (871–881) Hatto und stand dem Kloster 25 Jahre vor. Er hat die Zelle und Basilika des heiligen Georg auf der Insel erbaut.]

Hermanus Contractus, der große Sohn der Augia, vermerkt den Regierungsantritt des Reichenauer Abtes Heito (Hatto)—der dritte dieses Namens (888–913)—und fügt hinzu, Heito habe die Zelle und die Basilika des heiligen Georg auf der Insel errichtet. Heito III. war wohl die politisch mächtigste Persönlichkeit, die das Kloster Reichenau aufzuweisen hat, 891 durch König Arnulf auf den erzbischöflichen Stuhl von Mainz (als Erzbischof von Mainz Heito I.) erhoben.

In diesem Zusammenhang sei hier erwähnt, daß zwar eine Urkunde Arnulfs vom 5. Juni 889 existiert, wonach der Herscher dem Abt Heito III. für seine kurz vorher gegründete Zelle (*ad cellam Hattonis . . . nuper ab eo constructam*) Güter zu Eschingen, Sunthausen, Auffen, Wolterdingen und Bachheim geschenkt habe<sup>2)</sup>. K. Brandi hat aber

zweifelsfrei nachgewiesen, daß dieser angeblich in Forchheim zugunsten Oberzells aufgestellte Stiftungsbrief eine Fälschung aus dem 12. Jahrhundert ist, die auf die Chronik Hermanns zurückgeht<sup>3)</sup>. Die Urkunde sagt daher nur aus, daß man im 12. Jahrhundert Heito III. als Gründer von Oberzell ansah. Nach K. Beyerle liegt allerdings der gefälschten Urkunde ein echter Inhalt zugrunde: Die Fälschung deutet offensichtlich eine echte Königsschenkung an das Kloster Reichenau zu einer Ausstattung für St. Georg in Oberzell selbst um.<sup>4)</sup>

Auf der Chronik Hermanns basierend, weiß auch Gallus Öhem, der die "Chronik des Gotzhuses Rychenowe" bald nach 1500 im Auftrag des Abtes Martin von Weissenburg (1492–1508) verfaßt hat, aus den damals im Reichenauer Archiv vorliegenden Quellen zu melden, Heito III. habe die Oberzeller Kirche mit reichen Stiftungen versehen, da er mit der Stiftung eine Propstei von sechs Chorherrn verband:

*Daselbs zû Oberzell statt ouch ain schöne pfarrkilch, ist von Hatto abt und ertz-bischoff zû Mentz uff ainen brobst und sechs korherren gestiftt und gnûgsamlichen mit gülden versehen. Syen jetz daselbs dry priester.*

Weiter ist in einer anderen Stelle zu lesen, daß Heito III. mit dem Bau der Zelle und der Kirche begonnen, sie mit aller Kunst in herrlicher Weise ausgestattet und sie mit reichen Stiftungen versehen habe:

*Er hat ouch kunstlichen mit wunderbar-*

*licher art die zell und kilchen in der Richenaow zû sant Jörgen gepuwen und mit genûgsamliehen gulten gestiftt und fürsehen.<sup>5)</sup>*

Merkwürdig ist, daß der spätmittelalterliche Chronist, der, wie jetzt gezeigt, die Gründung der Georgskirche auf Heito III. zurückführt, daneben in einer weiteren Stelle derselben Chronik eine Nachricht in die Regierungsdaten des Abtes Ruodhelm (838–842) eingereiht hat, wonach ein Priester und Schulvorsteher Buntwil auf Geheiß seiner Obern nach Hattos Zelle zu Oberzell verordnet worden sei und dieser Zelle eine von ihm selbst geschriebene Geschichtshandschrift vermacht habe:

*Buntwil, priester allhie, maister der schüll, überkam die hystorie der alten und nüwen e, die er uff der schüll zû blibben begert, darnach ward er uff haissen der vätter in die zelg Hattonis, daz [ist] gen Oberzell verordnott. Do machet er ain andre hystori, die begert daselbs zû bliben laussen.<sup>6)</sup>*

Diese Nachricht steht übrigens am Schluß des von Gallus Öhem benützten und von ihm auf verschiedene Äbte verteilten Bücherverzeichnisses der Reichenau, kann also sehr wohl jünger als 842 sein, worauf K. Beyerle hingewiesen hat<sup>7)</sup>.

Wenn die Angabe Öhems von der Gründung einer Zelle, die er selbst mit jener in Oberzell identifiziert<sup>8)</sup>, durch Heito zu Recht bestünde, so kann unter diesem Heito der "zelg Hattonis" nur Abt Heito I. (806–823), der Erbauer der Reichenauer Abteikirche in Mittelzell gemeint sein, der 823 auf Abt-

würde sowie bischöflichen Stuhl von Basel verzichtete und bis zu seinem Tod 836 als einfacher Mönch auf der Reichenau lebte: Er hätte in Oberzell eine Zelle für sich selbst errichtet, mit der eine kleine Kirche verbunden war<sup>9)</sup>.

Wie verhält sich die Zellenkirche des Abtes Heito I. zu der Stiftskirche des Abtes Heito III.? C.B.A. Fickler meinte 1856/57, daß sich beide Angaben bei Gallus Öhem dahin vereinigen lassen, "daß eine Zelle zum h. Georg von Hato I. (906–824) erbaut, deren ursprüngliche Anlage aber—vielleicht schon unter Hato II.—erweitert, unter Hato III. vollendet und zu einem Chorherrenstift umgestaltet wurde, dessen Einweihung im Jahre der Ernennung Hato's III. geschah."<sup>10)</sup> Auch F.X. Kraus äußerte 1884 die ähnliche Ansicht: Es wäre nicht ausgeschlossen, daß Heito I. die Zelle gegründet, Heito III. sie umgebaute und zu einem Stift erweiterte<sup>11)</sup>. Hingegen versuchte P. Eichholz 1924 den Widerspruch zwischen den beiden Nachrichten Öhems dadurch zu lösen, indem er die Zelle Heitos (nach P. Eichholz "Wohnhäuschen") mit dem niedrigen, gestreckten, rechteckigen Bau im Westen der Kirche, der jedoch gewöhnlich als eine ihr nachträglich vorgebaute Vorhalle gilt, identifiziert, während derselbe Forscher die Errichtung der Kirche im Jahre 888 Heito III. zuschreibt<sup>12)</sup>. Auf die zuletzt genannte Nachricht Gallus Öhems (über den Mönch und Schulvorsteher Buntwil) beruhend, glaubte dann J. Hecht 1928, dem u. a. A. Knoepfli 1961 folgte<sup>13)</sup>, in der heutigen Krypta (Abb.

11 und 12) einen Teil des Baues von Heito I. zu erkennen: Das Chorhaupt der Stiftskirche von Heito III. stütze sich auf die ehemalige Zellenkirche von Heito I., die als Krypta der neuen Anlage diene<sup>14)</sup>.

Die Vermutung, anstelle der Krypta habe ein karolingischer Vorgängerbau gestanden, hat jedoch an Wahrscheinlichkeit verloren, seitdem man im Sommer 1970 unter Leitung von W. Erdmann zur Untersuchung der Standsicherheit von Stützen und Mauern in der statisch gefährdeten Krypta den Boden nördlich der nordwestlichen Säule öffnete<sup>15)</sup>. W. Erdmann konnte dabei feststellen, daß die Säule ohne jegliches Fundament oder einen sonstigen Unterbau in eine dafür in den gewachsenen Boden gegrabene Grube gestellt worden ist: "Die Grubenfüllung zeigt weder optisch noch chemisch Anzeichen, daß vor dem Einbringen der Säulengrube dort eine Steinarchitektur gestanden habe, da dann die Grubenfüllung sehr wahrscheinlich Mörtelreste—oder Spuren davon beinhaltet hätte." Die Ostkrypta stand also sicherlich nicht über einem Vorgängerbau; wenn überhaupt möglich, dann ist er im westlichen Kryptabereich zu vermuten.

Gegen die Annahme eines Baues von Heito I. spricht übrigens schon, daß Hermann der Lahme mit keinem Wort von einem Bau eines Eigenklosters Heito I. spricht, während er des Münsterbaues Heito I. in seiner Chronik ausführlich gedenkt<sup>16)</sup>. Weiteres spricht vollkommen gegen eine frühe Ansetzung des Heito-Baues, daß nämlich in den gerade

für diese Zeit vollständig erhaltenen Mönchslisten des ganzen 9. Jahrhunderts der Name Buntwil überhaupt nicht vorkommt<sup>17)</sup>, so daß K. Beyerle, der auf diese Tatsache aufmerksam gemacht hat, denn auch die Möglichkeit der Stiftung der Oberzeller Kirche bereits durch Heito I. ablehnt<sup>18)</sup>.

K. Beyerle hat weiter gezeigt, daß die Gründung der Georgskirche für das ausgehende 9. Jahrhundert auch liturgiegeschichtlich bezeugt ist: Zuvor fehlt das St. Georgsfest (April 23) in den reichenausischen Martyrologien<sup>19)</sup>. In diesem Zusammenhang ist überaus wichtig die Nachricht, die Notker der Stammler in seinem Martyrologium (Anfang des 11. Jahrhunderts) zum St. Georgsfest anmerkt: Papst Formosus habe Erzbischof Heito [896] für sein neues Kloster in Alemannien das Haupt des griechischen Erzmärtyrers St. Georg von Kappadozien geschenkt:

*... patriarcha noster Hatho Mogontiacensis episcopus hoc anno . . . caput eius, sed et aliud quodam membrum cum plurimis et maximis sanctorum reliquiis in Alemanniam ad novum monasterium suum a Formoso apostolico impetratis asportavit.*<sup>20)</sup>

Was das Jahr der Schenkung angeht, hat E. Dümmler zweifelsfrei nachgewiesen, daß Abt Heito III. 896 anlässlich seiner Romreise—er weilte als Gefolgsmann Arnulfs von Kärnten in Rom—das Haupt des kappadozischen Heiligen für sein neues Kloster bekommen hat<sup>21)</sup>. Noch heute bewahrt die St.-Georgs-Kirche die Reliquie in ihrem Hochaltar auf. Ob dieses Ereignis Anlaß zur

Errichtung der Georgskirche, wie G. Noth und W. Erdmann annehmen<sup>22)</sup>, oder ob die Errichtung der Kirche dem Erwerb der Georgsreliquie zeitlich vorangegangen war, und der heilige Georg nach der Überführung der kostbaren Kopfreliquie nach Oberzell zum Titelheiligen der Kirche erhoben wurde, wie K. Beyerle und J. Hecht meinen<sup>23)</sup>, dies ist eine offene Frage, auf die hier näher nicht eingegangen werden kann.

Aus den Aussagen der zeitgössischen Quellen ergibt sich jedenfalls das letzte Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts als Bauzeit der Georgsbasilika<sup>24)</sup>. Wie erwähnt, vermerkt Hermann der Lahme zum Regierungsantritt des Abtes Heito III. "*qui cellam et basilicam sancti Georgii in insula construxit*", während Gallus Öhem meldet: "*Er hat ouch kunstlichen mit wunderbarlicher art die zell und kilchen in der Richenaow zû sant Jörgen gepuwen.*" Es kann sich also bei der Stiftskirche des Abtes Heito III. um eine ansehnliche Basilika handeln. In welchem Verhältnis steht nun das Bauwerk dieser urkundlich belegten Stiftskirche von Heito III. zu der heutigen Pfarrkirche St. Georg in Reichenau-Oberzell? Bevor der komplexe Problembereich in architekturgeschichtlicher Sicht ausgewertet werden kann, soll eine kurze Beschreibung der heutigen Georgskirche erfolgen.

## II. Baubeschreibung

Der Außenbau der Kirche St. Georg in Oberzell (Abb. 1–4)<sup>24)</sup> ist eine schmucklose dreischiffige Basilika. Das Altarhaus ist

ohne Apsis gerade abgeschlossen, während das Mittelschiff nach Westen durch eine mächtige, leicht einspringende, halbrunde Apsis schließt. Das Mittelschiff erhebt sich —gleich hoch mit dem Ostchor— um die Höhe des Lichtgadens über die beiden Seitenschiffe. Östlich des Langhauses liegt ein Querhaus, das nicht über die Fluchten der Seitenschiffe hinaustritt (Abb. 13)<sup>25)</sup>. Die Querarme sind —analog dem Ostchor— zweiseitig platt geschlossen. Der ganze Bau wird durch den quaderförmigen Vierungsturm beherrscht, der von einem steilen, spätgotischen Pyramidendach abgeschlossen ist. Die Westapsis ist mit einem steilen, vielkantigen Zeltdach eingedeckt. Dem Bau ist im Westen eine doppelgeschossige Eingangshalle vorgelagert.

Die lange Vorhalle (Abb. 2), die man im 11. Jahrhundert errichtete, ist schmaler als der Apsisdurchmesser, so daß nur der mittlere Teil der Apsisrundung als Ostabschluß der Vorhalle dienen kann, deren Dachgiebel bis an die Traufe der Apsis reicht. Das Obergeschoß der Vorhalle war nur vom heute abgerissenen Konvent, der auf der Nordseite lag, zu betreten. Durch die Vorhalle<sup>26)</sup> gelangt man zum eigentlichen Haupteingang, der sich auf der Mittelachse der westlichen Apsis befindet (Abb. 9). Das Langhaus (Abb. 5) besteht aus einem im Lichten 18.8 m langen und 8.5 m breiten Mittelschiff; die beiden Seitenschiffe (Abb. 6 und 7) sind ebenso lang wie das Mittelschiff, haben jedoch verschiedene Breiten. Das nördliche Seitenschiff ist 4.2 m, das südliche jedoch 4.5 m. Beide

Seitenschiffe, die also etwa halb so breit als das Mittelschiff sind, haben im Osten vor der Flucht des Langhausabschlusses unregelmäßig hufeisenförmige Apsiden nachträglich eingebaut<sup>27)</sup>.

Im Mittelschiff (Abb. 13 und 14) nimmt eine, aus neun Stufen bestehende, 5,2 m breite Treppe das östliche Drittel dieses Raumes ein. Die Treppe führt zu der um 1,6 m überhöhten, nach Westen 2,9 m erweiterten Vierungsebene empor. Neben der Treppe zur Vierung gelangt man auf beiden Seiten über zwei Stufen (1,6 m breit) in einen vor der Vierung liegenden Quergang (Abb. 12). Dieser ist über einen langen Stollen mit einer Hallenkrypta unter dem Altarhaus verbunden. In der Mitte der beiden Gangwinkel nach dem Mittelstollen, als Umgangkrypta zu bezeichnen<sup>28)</sup>, ist nach Westen hin eine zugesetzte, rechteckige Öffnung von 70 × 40 cm zu erkennen<sup>29)</sup>. Heute stützt sich das Hochschiff auf je vier aus der Mauer geschnittene Rundbogenarkaden, die nach Westen und nach Osten antenartig verspannt sind. Die westlichen Anten messen in der Länge 1,6 (1,58) m, die östlichen dagegen 5,24 (5,33) m. Zwischen diesen Anten befinden sich drei verjüngte, in der Mitte geschwellte Säulen, die auf die Würfelkapitellen Archivolten tragen<sup>30)</sup>. Wandgesimse fehlen in allen Räumen.

Die Choranlage besteht aus der Vierung (Abb. 10), den Querflügeln, dem Chorrechteck (Abb. 8) und der Krypta. Der Vierungsboden liegt 1,67 m und der Fußboden des Altarhauses 2,4 m über dem

Kirchenschiff. Das der Krypta wegen stark überhöhtes Querhaus ist zellenartig unterteilt: Die heute von der Vierung abgetrennten Nebenräume beherbergen im Süden Sakristei und Orgel, und im Norden Abstellraum und Chorempore (Abb. 13). Die Vierung, die sich einst in regelrechte Querarme öffnete, ist vor allem zu den Querflügeln hin stark abgeschnürt: Ihre Seiten sind um rund 1,5 m geringer als die Mittelschiffsbreite von 8,5 m<sup>31)</sup>. Das Querhaus ist als Folge eines die Kirche beschädigten Erdbebens stark verändert worden. Die Ost- und Westwand der Vierung öffnen sich in Halbkreisbogen gegen den Chor- bzw. das Langhaus: Die beiden Vierungsbogen sind trotz der nach Osten abnehmenden Breite der Raumkompartimente—Mittelschiff, Vierung und Altarhaus—in Höhe und Breite gleich. Die gleich gebildeten, seitlichen vermauert erhaltenen Vierungsöffnungen, sind demgegenüber um rund 1,53 m schmaler. Von der Vierung führen drei Stufen zu dem abermals erhöhten quadratischen Chor empor. Dieser mißt 6 m im Quadrat und ist gerade geschlossen.

Das Langhaus ist mit einer kassettierten Holzdecke abgeschlossen, die Vierung mit einem Kreuzgewölbe, und der Chor mit einer Holzdecke (Abb. 8–10). Das Mittelschiff wird durch je fünf Fenster im Lichtgaden, die Seitenschiffe durch je fünf Fenster erhellt. In der Westapsis befinden sich zwei Zwillingfenster aus dem 11. Jahrhundert und zwei heute geschlossene Barockfenster. Die von der Vierung abgetrennten Nebenräume

erhalten im Norden und im Westen durch je zwei Fenster Licht; an der Ostwand des südlichen Querflügels ist heute außerdem ein Fenster (Abb. 3 und 4). In der zugemauerten, sehr steilen Nord- und Südwand der Vierung befindet sich oben je ein kleines Rundfenster aus der späteren Zeit. Der Chor wird heute durch je ein großes Fenster an der Nord- und Südwand und durch ein kleines Fenster oben an der Nordwand belichtet.

Unterhalb des Ostchores befindet sich die Krypta (Abb. 11 und 12). Diese ist ein niedriger quadratischer Raum, dessen Durchdringungsgewölbe von vier basislosen Säulen mit schmucklosen flachen Kapitellen getragen wird<sup>31 bis</sup>). Über dem Durchgang zum Stollen ist eine zugemauerte Öffnung<sup>32</sup>). Die Krypta wird durch drei Fenster belichtet, je eines an der Nord-, Ost- und Südseite. Ein schmaler tonnengewölbter Stollen führt von der Krypta unter der Vierung hindurch zu dem Quergang, der unter der Vierungsebene entlangläuft.

### III. Der spätkarolingische Gründungsbau

Weil Baunachrichten, die über die ehemalige Gestalt der St.-Georgs-Kirche befragt werden könnten, fast vollständig fehlen, sind wir für die ehemalige Anlage einzig auf die Bauuntersuchung angewiesen. Bei der Untersuchung der Georgskirche auf Ihre ursprüngliche Anlage scheiden die, wohl in der Barockzeit eingebrochenen, großen Fenster im Ostbau und in der Westapsis<sup>33</sup>), die modernen Holzdecken sowohl des Langhauses als auch des Ostchores, ferner das

gotische Kreuzgewölbe in der Vierung als spätere Zutaten a priori aus, ebenso im Äußeren die wohl spätgotische Gestalt des Ostturmes und die plumpen Strebepfeiler an den beiden Seitenschiffwänden. Der übrigbleibende Rest stellt aber an sich auch wieder das Ergebnis verschiedener Bauperioden dar, über deren Reihenfolge unter den Forschern große Meinungsverschiedenheit herrschte.

Bevor O. Gruber 1925 und J. Hecht 1928 ihre gründliche Bauanalyse veröffentlicht hatten<sup>34</sup>), standen in der Hauptsache zwei Hypothesen gegenüber. F. Adler hat als erster Forscher zu Ende der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts den Bau an Ort und Stelle genau untersucht und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß sich die Osthälfte (gerade abschließender Chor mit Krypta, Vierung und halbrund abschließende Kreuzflügel) als der älteste Teil der Bauanlage zu erkennen gibt: der Ostteil, der ursprünglich mit einem einschiffigen Langhaus verbunden war, rühre von der Gründung von 889 her, während das dreischiffige Langhaus erst in späterer, aber nicht allzuentfernter Zeit—unter dem baulustigen Abt Witigowo (985–997)—hinzugebaut worden sei; um 1050 sei der Kirche an der Westseite eine Vorhalle zugebaut worden.<sup>35</sup>)

J. Zemp vertritt eine andere Hypothese: er hält demgegenüber das östlich in drei hufeisenförmigen, gerade hintermauerten Apsiden geschlossene Langhaus, das unter Abt Heito III., wenn nicht schon unter Heito I. erbaut worden sei, für den Kern der Anlage, während er den Ostteil mit Vierung

und Altarraum, den halbkreisförmigen Kreuzflügeln, Krypta und Vierungsturm, und die Erhöhung der Gesamtbasilika dem 10. Jahrhunderts (unter Witigowo) zuschreibt<sup>36</sup>. Der Ansicht Zemps sind Fr. Ostendorf und O. Gruber im Wesentlichen gefolgt<sup>37</sup>. Von ihr weicht letzterer aber nur insofern ab, als er die Apsiden der Nebenschiffe für später eingebaut hält und den von J. Zemp und J. Sauer<sup>38</sup>) angenommenen Ostabschluß der Kirche mit drei halbkreisförmigen, nebeneinander stehenden Apsiden ablehnt<sup>39</sup>.

O. Gruber untermauert seine Ansicht zu recht damit, daß an Bruchstellen—dort, wo Langhaus, Turm und Ansatz der südlichen Bogenwand zusammenstoßen—festgestellt werden kann, daß die Mittelschiffwand völlig ausgebaut gewesen ist: er hat darauf hingewiesen, daß ein farbiger Mäanderfries (a-b im Grundriß Abb. 16; Abb. 17 und 18)<sup>40</sup>) auf weißem Putz, der unter dem heutigen, hölzernen Laufsteg liegt und nur vom Gewölberücken der südlichen Seitenschiffapside sichtbar wird, über der Wölbung der Seitenapsis weiterläuft. Dieser farbige Mäander stellt die Fortsetzung eines oberen Wandabschlusses unter der ehemaligen Seitenschiffdecke dar. Auch die gegenüberliegende südliche Außenwand des Seitenschiffes enthält originale Putzsubstanz (Abb. 21) aber nicht bis dort, wo der Exedrabogen die Vormauer tangiert, sondern, nach O. Gruber und J. Hecht, nur bis auf eine Strecke, die etwa dem Mäanderstreifen entspricht. Über dem nördlichen Seitenschiff ist zwar der Fries nicht mehr zu sehen,

aber das unter dem Laufsteg befindliche Stück der Mittelschiffwand zeigt heute noch weißen Putz (Abb. 24). O. Gruber und J. Hecht schließen daraus, daß die Seitenschiffapsiden später in das östliche Ende der Abseite hineingemauert worden seien<sup>41</sup>.

Die beiden widersprechenden Hypothesen von F. Adler und J. Zemp, die eine Erklärung der ursprünglichen Oberzeller Anlage versuchen, sind von der eingehenderen Bauuntersuchung J. Hechts (1928) endgültig abgewiesen worden<sup>42</sup>). J. Hecht führt aus: "Es gibt in der Tat ein Oberzeller Problem, und dieses liegt einzig in der Bedeutung der Querschiffexedren der Seitenschiffapsidiolen." Es handelt sich um die bogenförmigen, an den westlichen "Vierungspfeilern" ansetzenden Mauerstücke in den beiden Armen des Querschiffes, die F. Adler und O. Gruber für die Hälften der ursprünglich halbkreisförmigen Exedren hielten, während J. Sauer schon 1924 die Meinung geäußert hat, daß die in Rede stehenden Mauerstücke erst in späterer Zeit, unter teilweisem Abbruch der oberen Teile der Querschiffwände hinzugefügt oder auch nur versucht worden ist<sup>43</sup>). J. Hecht beginnt seine Analyse in den Kellergeschossen. An der heute als Vorratskeller verwendeten Südkammer (Abb. 12), die durch eine aus Bogendurchgang bestehende Querwand<sup>44</sup>) geteilt ist, mündet in der äußeren Ecke des westlichen Raumes ein bogenförmiges Wandstück ein, das scharf in die von der Vierung abzweigende Rückwand mündet. Die Südwand im vorderen Raum (Abb. 23) hat eine Lichtschlitz,

in dem noch der alte Eichenholzrahmen mit einer schmalen rundbogigen Öffnung sitzt: Kein Anzeichen deutet darauf hin, daß der südöstliche Mauerwinkel, wo der Putz abgeschlagen ist, jemals bogenförmig abgesetzt war. Im Obergeschoß der Querarme springt das bogenförmige Mauerstück zwar bis an die Ecke der Vierungswand vor; es kann aber, wenn man die Lage seines Scheitels beachtet, niemals zum Halbkreis einer den Raum überspannenden Exedra ergänzt werden: Es kann niemals Teil einer Koncha oder Exedra gewesen sein.

J. Hecht geht zur Untersuchung des Dachgeschosses der Abseiten über und schreibt (vgl. Abb. 15 und 19): "In den beiden Dachräumen der Seitenschiffe führt in der Höhe des Dachbodens ein Steg an der Vierungswand hin. Über dem südlichen Querflügel finden wir von diesem Laufsteg aus gesehen, neben der Wölbung der Apsidiolen hier 70 cm starken bogenförmigen Mauerteil wieder, der von der Vierungswand ausgeht, zunächst etwa 70 cm gerade läuft und dann nach der äußeren Ecke der Querwand<sup>45)</sup> abbiegt. Er stößt aber nicht direkt an die Außenmauer, . . . sondern an ein dieser vorgesetztes Mauerstück, das in gleicher Höhe wie der sogenannte Exedrenbogen bis an die Quermauer reicht." Der Bogenförmige Mauerteil ist also nicht etwa ummantelt, sondern in einen Mauerwinkel eingezogen. Heute ist allerdings der Zwickel e-d-e im Grungriß (Abb. 16) mit Zement gefüllt (Abb. 20 und 21), so daß es nicht mehr möglich, diese Beobachtungen J.

Hechts festzustellen.

J. Hecht analysiert weiter: "Im Süd- wie im Nordflügel bemerken wir im Verband mit der Vierungswand an deren Westecke bis zum heutigen Dach, und . . . auch über dem Dach einen 50 cm vorstehenden Mauerabbruch, im Material wie das Hochschiff." Der Mauerrest, der auch im Erdgeschoß bis zur Fuge in der Rückenwand verfolgt werden kann, ist wahrscheinlich der Rest der zerstörten Abschlußmauer der Abseite<sup>46)</sup>. Dabei nimmt J. Hecht an, daß die Abschlußwände ursprünglich gegen die Querhausflügel geöffnet waren, daß die Scheitel der Verbindungsbogen also etwa in der Höhe der Ansätze der heutigen Gewölbe lagen. In der östlichen Außenwand hat J. Hecht im südlichen Dachraum dicht unter dem heutigen Dach ein weiteres vermauertes Rundbogenfenster gefunden, dessen Fensterbank unter dem Bretterboden liegt. Aus der Existenz dieses Fensters, das heute wieder geöffnet ist (Abb. 22), folgert J. Hecht einerseits, daß ein Exedrabogen gegen Osten hin niemals existiert haben kann, andererseits, daß es eine Zeit gab, wo der Flügel bis über das heutige Dach offen gestanden haben muß.

J. Hecht hat damals festgestellt, daß die Vierungsseite des Querarmes von zwei senkrechten Mauerschnitten in drei Felder geteilt ist (Abb. 25). "Über dem Nordflügel zeigen die beiden äußeren Felder weißen Putz und einen querlaufenden frühromanischen Blattfries (Abb. 27)<sup>47)</sup>: Die Flügel waren also gegen die Vierung geöffnet in einem 3,5 m breiten Durchbruch, der über



dem Fries wohl in einem Rundbogen abschloß, wie es noch heute die Vierung vom Kircheninneren aus zeigt." Heute sind die senkrechten Mauerschnitte der ehemaligen Querhausarme wegen des Baues von der Chorempore bzw. Orgelempore nicht leicht zu sehen (Abb. 26); auch das Palmettenornament, das den ehemaligen oberen Abschlußfries darstellte, ist heute schwer zugänglich.

Aus alldem schließt J. Hecht: Die bogenförmigen Mauerstücke und die innere Querwand des Südarmes sind spätere Einbauten, die ausschließlich struktiven Charakter haben: Sie sollten besonders den Vierungsturm sichern, wozu auch noch die Zugänge von der Vierung nach den Querarmen geschlossen wurden. Zur Entlastung der Fundamente mußte wohl auch auf die ursprüngliche Höhe der Querhausflügel verzichtet werden. Wie schon F. Adler, O. Gruber und J. Hecht aufmerksam gemacht haben<sup>48)</sup>, sind an beiden Turmseiten nach Nord und Süd deutlich die Reste der abgebrochenen Kreuzflügel zu sehen (Abb. 1 und 3): vor allem die Ansätze ihrer Querwände, daneben aber auch die Ansätze für die flache Decke des Flügels<sup>49)</sup>. Wie die sogenannten Exedrenhälften und die innere Querwand des Südflügels sind auch die beiden Seitenschiffapsiden, wie erwähnt, als spätere Einbauten struktiven Charakters anzunehmen, die ebenfalls eingezogen wurden, um die Kreuzflügel zu stützen. Weitere Fragen über den spätkarolingischen Gründungsbau der ehemaligen Stiftskirche St. Georg sollen in

der Folge behandelt werden.

(Fortsetzung folgt)

\*Die vorliegende Studie ist der fünfte Teil von „Studien zu den Wandmalereien der St. Georgskirche von Oberzell auf der Reichenau“. Für den ersten bis vierten Teil siehe Anmerkung auf S. 43.

- 1) P. A. Ussermann, *Germ. Sacr. Prodr.* I, Typ. S. Blas. 1790, S. 168; *Monumenta Germaniae Historica Scriptorum*, Tom. V, Hannover 1884, S. 110. Vgl. auch F. X. Kraus, *Die Wandgemälde in der St. Georgskirche zu Oberzell auf der Reichenau*, Freiburg i. Br. 1884, S. 2 / Anm. 1; U. Engelmann, *Die Reichenau: Urkunden und Bilder aus Kunst und Leben*, München 1955, S. 43 (Text 21).
- 2) J. F. Böhmer und E. Mühlbacher, *Regesta imperii*, I: 752–918, Innsbruck 1889, Nr. 1766; *Fürstenbergisches Urkundenbuch*, hrsg. v. fürstl. Archiv zu Donaueschingen, Bd. V, Tübingen, 26.
- 3) K. Brandi, *Die Reichenauer Urkundenfälschungen*, Heidelberg 1890 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau, Bd. I), S. 12 (Nr. 39), S. 36, S. 52.
- 4) P. A. Manser und K. Beyerle, *Aus dem liturgischen Leben der Reichenau*, in: *Die Kultur der Abtei Reichenau*, Bd. I, München 1925, S. 384; K. Beyerle, *Von der Gründung bis zum Ende des freiherrlichen Klosters (724–1527)*, ebenda, S. 132, Ziff. 2.—Durch die *Annalen von Fulda (Annalium Fuldensium)* ist übrigens der Besuch Arnulfs auf der Reichenau im Jahre 890 überliefert. Vgl. hierzu *Monumenta Germaniae Historica Scriptorum*, Tom. I, Hannover 1826, S. 407. In diesem Zusammenhang sei noch angemerkt, daß Fr. Adler (*Die Kloster- und Stiftskirchen auf der Insel Reichenau*, in: *Zeitschrift für Bauwesen*, Jg. XIX, Berlin 1869, Sp. 535) meint, daß die Anwesenheit Arnulfs (890) der probate Anlaß zur Weihe der Krypta der Georgskirche hätte sein können. Vgl. auch J. Neuwirth, *Die Bauthätigkeit der alemannischen Klöster St. Gallen, Reichenau und Petershausen*, in: *Sitzungsberichte der philos.-hist. Classe der Akademie der Wissenschaften*, Bd. 106, Heft 1, Wien 1884, S. 56; K. Künstle, *Die Kunst des Klosters Reichenau im IX. und X. Jahrhundert und der neu entdeckte karolingische Gemäldezyklus in Goldbach bei Überlingen*, Freiburg i. Br. 1906, S. 6.
- 5) F. J. Mone, *Quellensammlung der badischen Landesgeschichte*, Karlsruhe 1848, I. S. 308; K. A. Barack, *Gallus Öheims Chronik von Reichenau*, Stuttgart 1866 (Public. des Stuttg. lit. Vereins, LXXXIV), S. 35, 68; K. Brandi, *Die Chronik des Gallus Öhem*, Heidelberg 1893 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Abtei Reichenau, Bd. II), S. 35, 59; Fr. Adler, *op. cit.*, 1869, Sp. 535; U. Engelmann, *op. cit.*, 1955, S. 43 (Text 22).—Ferner vgl. auch *Abbatum Augiensium Catalogus: Haito abbas et archiepiscopus Moguntinus annis 26. Iste III fundavit ecclesiam S. Georgii in superiori cella* (*Monumenta Germaniae Historica Scriptorum*, Tom. II, Hannover 1829, S. 38; F. J. Mone, *op. cit.*, 1848, S. 309); Egon, *de viris illustribus Augiae XVIII.* (bei Pez Bernh., thesaur. anecdot. noviss. t. I, 1721).
- 6) O. F. H. Schönhuth, *Chronik des ehemaligen Klosters Reichenau*, Konstanz 1835, S. 48; K. A. Barack, *op. cit.*, 1866, S. 53; K. Brandi, *op. cit.*, 1893, S. 50. Vgl. auch F. X. Kraus, *op. cit.*, 1884, S. 2 / Anm. 1; J. Hecht, *Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebietes*, Basel 1928, S. 132; U. Engelmann, *Reichenauer Buchmalerei: Initialen aus einem Lektionar des frühen 10. Jahrhunderts*, Freiburg-Basel-Wien 1972, S. 14.
- 7) P. A. Manser und K. Beyerle, *op. cit.*, 1925, S. 385.
- 8) F. X. Kraus (*op. cit.*, 1884, S. 2 / Anm. 1) hält es für wahrscheinlich, daß Öhem die ihm geläufige Bezeichnung der Lokalität auf eine frühere Zeit übertragen hat.
- 9) K. Künstle, *op. cit.*, 1906, S. 7; K. Martin, *Die ottonischen Wandbilder der St. Georgskirche Reichenau-Oberzell*, Sigmaringen 1975, S. 14.
- 10) C. B. A. Fickler, *Die kirchlichen Bauten auf Reichenau* (Veröffentlichung des badischen

- Alterthums-Vereins für 1856 und 1857), (S. 3).
- 11) F. X. Kraus, op. cit., 1884, S. 2 / Anm. 1. Vgl. auch F. X. Kraus, Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Bd. I: Kreis Konstanz, Freiburg i. Br. 1887, S. 366.
  - 12) P. Eichholz, Ein karolingisches Wohnhaus auf der Reichenau im Bodensee, in: Deutsche Bauzeitung, 58. Jg., Nr. 70, Berlin, 30. Aug. 1924, S. 450.
  - 13) A. Knoepfli, Kunstgeschichte des Bodenseeraumes, Bd. 1, Konstanz 1961, S. 200f. Vgl. auch E. Lehmann, Der frühe deutsche Kirchenbau, die Entwicklung seiner Raumordnung bis 1080, Berlin 1938, S. 37; L. Schürenberg, Die Reichenau: Oberzell-Mittelzell-Niederzell, München-Berlin 1951 (Große Baudenkmäler, Heft 106), S. 10; A. Schahl, Kunstbrevier für das Bodenseegebiet, Stuttgart 1959, S. 34.
  - 14) J. Hecht, op. cit., 1928, S. 141. Aber auch E. Lehmann, op. cit., 1938, S. 13. J. Hecht (op. cit., S. 145) findet eine Erklärung für den Verzicht auf die Ostapsis in der Absicht, die auf den alten Heitokirchlein basierende Hallenkrypta in den Gesamtbau einzubeziehen. Vgl. ferner A. Knoepfli, op. cit., 1961, S. 200f., wo angenommen wird, die Umfassungsmauern der Krypta seien dem frühen 9. Jahrhundert zuzurechnen, die Säulen und Gewölbe habe man Ende des gleichen Jahrhunderts eingebracht und den Raum zur bestehenden Krypta umgestaltet. —Hingegen behauptet K. Künstle (op. cit., 1906, S. 7), Heito III. sei tatsächlich der Gründer der Georgskirche auch im doppelten Sinne des Wortes, und der Chronist könne ihn so nennen, auch wenn jener die alte Heito-Zelle, die nicht dem hl. Georg geweiht war, schon vorfand um so eher als bei den Umbauten in den Jahren um 888–890 ältere Ostpartie so vollständig in das Ganze einbezogen habe, daß sie äußerlich als frühere Bestandteile nicht mehr zu erkennen waren.
  - 15) W. Erdmann, Neue Befunde zur Baugeschichte und Wandmalerei in St. Georg zu Reichenau-Oberzell, in: Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters, Sigmaringen 1974, S. 578, TA 33; K. Martin, op. cit., 1975, S. 15. Vgl. auch Vorromanische Kirchenbauten, Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, Hg. v. Zentralinstitut f. Kunstgeschichte, bearbeitet v. F. Oswald, u. a., München 1971, S. 282, wo die nicht zu belegende Vermutung, daß die Krypta in den Umfassungsmauern auf Heito I. zurückgehe, abgelehnt wird.
  - 16) Darauf hat A. Aichinger, Die Wunderdarstellungen im Langhause der Kirche St. Georg zu Oberzell auf der Reichenau, Diss. Wien 1927 (Maschinschrift), S. 47, hingewiesen. Allerdings ist er zu dem Ergebnis gekommen, daß die Kirche von Heito I. gegründet und von Heito III. umgebaut wurde.
  - 17) J. Hecht (op. cit., 1928, S. 132) vermutet, Öhem habe den Namen des Magisters Buntwil falsch gelesen und verdorben wiedergegeben. Vgl. auch in dieser Hinsicht J. Neuwirth, op. cit., 1884, S. 57. K. Beyerle (P. A. Manser und K. Beyerle, op. cit., 1925, S. 385) hingegen sagt, daß zumindest eine starke Verballhornung des Namens vorliegen muß: Er ist als männlicher Eigennamen des 9. Jahrhunderts unmöglich.
  - 18) P. A. Manser und K. Beyerle, op. cit., 1925, S. 384f. Für K. Beyerle ist die Unklarheit über die Person des Magisters Grund genug, die Notiz überhaupt abzulehnen.
  - 19) P. A. Manser und K. Beyerle, op. cit., 1925, S. 348ff. Siehe ferner J. Hecht, op. cit., 1928, S. 135f. Es ist nach K. Beyerle (S. 385) eine weitere Stütze für die Nachricht Hermanns, daß auch der Weihetag in dem vor 887 abgeschlossenen Martyrologium fehlt.
  - 20) Notkeri Balbuli S. Galli Mon., Martyrologium (Migne, Patrologia Cursus, Series Latina 131, Sp. 1070) Vgl. auch P. A. Manser und K. Beyerle, op. cit., 1925, S. 385; J. Hecht, op. cit., S. 136.—Notker nennt die Stiftung Heitos "novum monasterium suum", das er der Kirche

- angegliedert hat.—Das Haupt des hl. Georg wurde 742 von Papst Zacharias nach Rom gebracht und 751 in die durch Papst Leo II. dem hl. Georg erbaute Kirche übertragen. Hiezu vgl. P. A. Manser und K. Beyerle, *op. cit.*, 1925, S. 385; J. Hecht, *op. cit.*, 1928, S. 140.—Nach der Überlieferung der Reliquie bildete sich auf der Reichenau rasch die Verehrung des hl. Georg aus: St. Georg zu Ehren entstand damals das alt-hochdeutsche Lied. Hiezu vgl. Th. Längin, *Altalemannische Sprachquellen aus der Reichenau*, in: *Die Kultur der Abtei Reichenau*, Bd. II, München 1925, S. 692ff.
- 21) E. Dümmler, *Geschichte des ostfränkischen Reiches*, in *Jahrbüchern d. d. Gesch.*, 2 Bände, Berlin 1862–1865, II, S. 420.
  - 22) G. Noth, *Frühformen der Vierung im östlichen Frankenreich*, *Phil. Diss.*, Göttingen 1967 (Maschinenschrift), S. 35; W. Erdmann, *op. cit.*, 1974, S. 590; W. Erdmann, *Die Reichenau im Bodensee: Geschichte und Kunst, Königstein im Taunus 1979* (5. Auflage), S. 6 und 25.
  - 23) P. A. Manser und K. Beyerle, *op. cit.*, 1925, S. 385, J. Hecht (*op. cit.*, 1928, S. 140) ist der Meinung, daß Heito III. die Stiftskirche gegen 900 begonnen und zur Zeit des Baubeginns für ihn also kein Grund vorgelegen habe, irgend eine Georgskirche im Plan zu berücksichtigen.
  - 24) Die Abbildungen 1–3, 5–7, 9 und 11 wurden 1977 bei der unter Leitung von Prof. Seiro Mayekawa an Ort und Stelle durchgeführten Untersuchung durch die Universität Tokio von dem Photographen Akio Suzuki, und die Abbildungen 4, 8, 10, 17, 20, 21–24 und 26 im Mai 1980 von dem Verfasser dieses Artikels aufgenommen.
  - 25) Die Zeichnungen (Abb. 12–14 und 16) fertigte unter Mitwirkung von K. Maki, K. Fujiwara, und S. Kanoya Prof. Masaru Mayeno von der Staatlichen Universität für bildende Künste und Musik in Tokio, der 1977 bei der genannten Kampagne die St.-Georgs-Kirche photographisch aufgenommen hat.
  - 26) Nähere Beschreibung der Vorhalle folgt später. Zur Definition des Portales als ursprünglich siehe: W. Erdmann, *op. cit.*, 1974, S. 583 ff.
  - 27) Hiezu siehe S. 58.
  - 28) Nach G. Noth (*op. cit.*, 1967, S. 35) lassen sich nicht nur für die Verbindung von Umgangs- und Hallenkrypta, sondern auch für den Einbau einer Krypta unter dem Ostteil einer Kreuzkirche mit der Vierung keine Vergleichsbeispiele in dem späten 9. Jahrhundert finden.
  - 29) Von der Öffnung, die J. Hecht (*op. cit.*, 1928, S. 141) für das Sepulcrum—bestimmt für einen Altar, der über ihm in der Vierung stand—hält, wird später die Rede sein.
  - 30) Nach der Messung von J. Hecht (*op. cit.*, 1928, S. 146) weist die mittlere Säule der Südseite nicht die sogenannte Entasis auf.
  - 31) Zur “abgeschnürten” Vierung von Oberzell, die eine Vorform der “ausgeschiedenen” Vierung darstellt, vgl.: H. Beenken, *Die ausgeschiedene Vierung: Kritische Bemerkungen zu einigen Rekonstruktionen karolingischer Kirchenbauten*, in: *Repertorium für Kunstwissenschaft*, Bd. 51, 1930, S. 219; G. Noth, *op. cit.*, 1967, S. 29ff.
  - 31 bis) Zu den Abarbeitungen der Kryptensäule siehe: W. Erdmann, *op. cit.*, 1974, S. 580.
  - 32) J. Hecht (*op. cit.*, 1928, S. 144) sieht diese Öffnung als die Reliquienkammer an, die in Beziehung zu dem Hochaltar stand.
  - 33) Von den ursprünglichen Fenstern im Chor wie in den Seitenschiffen, und von der Rekonstruktion der Fenster im Hochschiff wird später die Rede sein.
  - 34) O. Gruber, *Die Kirchenbauten der Reichenau*, in: *Kultur der Abtei Reichenau*, Bd. II, München 1925, S. 863ff.; J. Hecht, *op. cit.*, 1928, S. 132ff.
  - 35) F. Adler, *op. cit.*, 1869, Sp. 549ff. F. Adler haben sich im Grunde die meisten nachfolgenden Forscher angeschlossen, teils verweist man den Bau des Ostteils in die Zeit Heitos I (806–823): K. Künstle, *op. cit.*, 1906, S. 6; K. Gröber, *Reichenauer Kunst*, (*Heimatblätter “Vom Bo-*

- densee zum Main," Nr. 2), Karlsruhe 1924, S. 48; A. Aichinger, op. cit., 1927, S. 48f., teils in die Zeit Heitos III. (888–913): F. X. Kraus, op. cit., 1887, S. 364ff.; Mettler, in: Württemb. Vierteljahresh. f. Landesgesch. 1916, S. 58; H. Christ, Romanische Kirchen in Schwaben und Neckar-Franken, I, Stuttgart 1925, S. 183.
- 36) J. Zemp und R. Durrer, Das Kloster St. Johann zu Münster in Graubünden, Genf 1906, S. 23.
- 37) Fr. Ostendorf, Die deutsche Baukunst im Mittelalter, Berlin 1922, S. 80; O. Gruber, op. cit., 1925, S. 866ff.
- 38) J. Zemp und R. Durrer, op. cit., 1906, S. 22 / Anm. 7; J. Sauer, Die Instandsetzung der alten Malereien in St. Georg auf Reichenau-Oberzell, in: Denkmalpflege und Heimatschutz, Jg. 26, Berlin 1924, S. 25.
- 39) O. Gruber (op. cit., 1925, S. 866) nimmt eine rechtwinklige Ummantelung der an das Turmquadrat angelehnten Halbrunde an.
- 40) O. Gruber, op. cit., 1925, Abb. 19a; J. Hecht, op. cit., 1928, Taf. 78b, Taf. 81a; K. Hecht, Der sog. perspektivische Mäander, Diss. TH Stuttgart 1945, S. 11 und Abb. 31; J. und K. Hecht, Die frühmittelalterliche Wandmalerei des Bodenseegebietes, Sigmaringen 1979, Bd. 1, S. 74 und Bd. 2, Abb. 126.
- 41) Wie J. Hecht (op. cit., 1928, S. 139) hinweist, steht die südliche Apside in ihrer Abseitennische 23 cm weiter nach vorne als die nördliche, so daß ihre Rückwand um ebensoviel stärker als die der Nordwandapside ist.
- 42) J. Hecht, op. cit., 1928, S. 137–140.
- 43) J. Sauer, op. cit., 1924, S. 25f.
- 44) Diese Backsteinmauer ist, wie J. Hecht (op. cit., 1928, S. 138 / Anm. 1) meint, erst bei der Anlage des Kellers als Ersatz für eine ursprüngliche Kieselmauer eingezogen worden.
- 45) Diese Querwand besteht nach J. Hecht (op. cit., 1928, S. 138 / Anm. 1) aus Kieselschichten.
- 46) J. Hecht (op. cit., 1928, S. 137–139) konnte feststellen, daß die Bogenwände gegen die Abbruchkante der ehemaligen Westwände der Querhausflügel gesetzt sind.
- 47) Für diesen Palmettenfries vgl. F. X. Kraus, op. cit., 1884, S. 3 mit Abb.; J. Hecht, op. cit., 1928, S. 138, Taf. 82a/b, Taf. 80b; J. und K. Hecht, op. cit., 1979, S. 73f., Abb. 125.
- 48) F. Adler, op. cit., 1869, Sp. 551; O. Gruber, op. cit., 1925, S. 867; J. Hecht, op. cit., 1928, S. 148.
- 49) Der östliche Ansatz steht jeweils genau über der Außenwand, der Westliche ist Fortsetzung des oben bei der Exedren-Frage erwähnten Mauerabbruches.



1



1 Reichenau-Oberzell, St. Georg.  
Südansicht: Zustand 1977 (Photo:  
Kunsthistorisches Seminar der  
Universität Tokio)

2 Reichenau-Oberzell, St. Georg.  
Ansicht von Südwesten: Zustand  
1977 (Photo: Kunsthistorisches  
Seminar der Universität Tokio)

2



3 Reichenau - Oberzell, St. Georg. Ansicht von Südosten: Zustand 1977 (Photo: Kunsthistorisches Seminar der Universität Tokio)

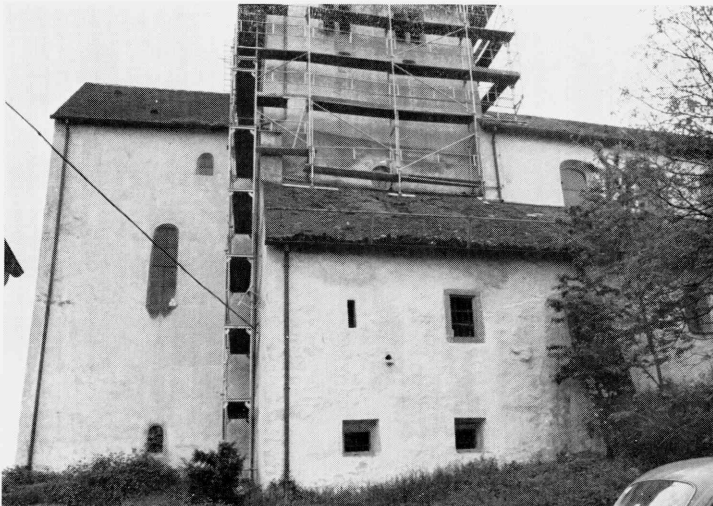
4 Reichenau - Oberzell, St. Georg. Nordansicht: Zustand 1980

5 Reichenau - Oberzell, St. Georg. Inneres, Blick nach Osten: Zustand 1977 (Photo: Kunsthistorisches Seminar der Universität Tokio)

6 Reichenau - Oberzell, St. Georg. Nördliches Seitenschiff: Zustand 1977 (Photo: Kunsthistorisches Seminar der Universität Tokio)

7 Reichenau - Oberzell, St. Georg. Südliches Seitenschiff: Zustand 1977 (Photo: Kunsthistorisches Seminar der Universität Tokio)

3  
4

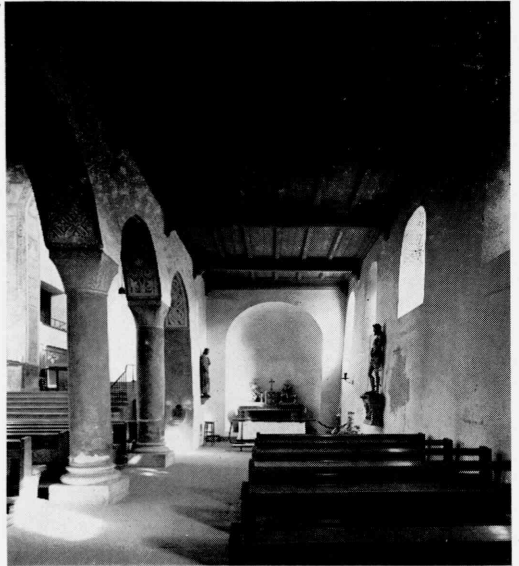




5

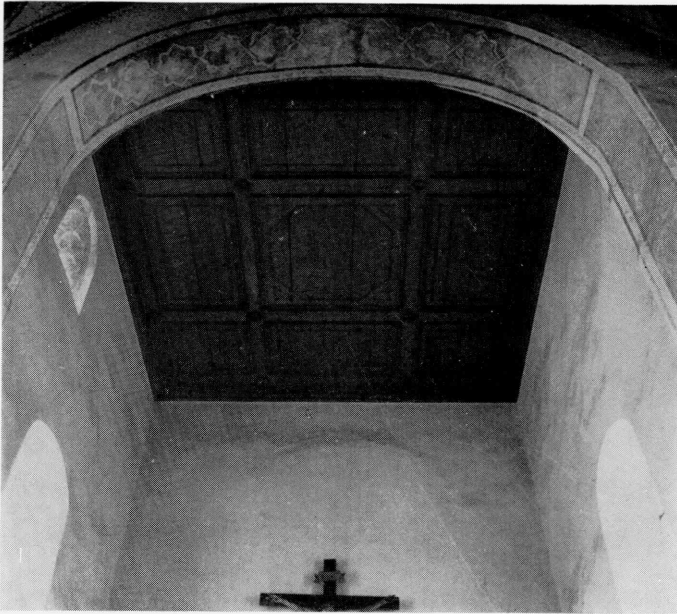


6 7



67





8 Reichenau-Oberzell, St. Georg.  
Ostchor: Zustand 1980

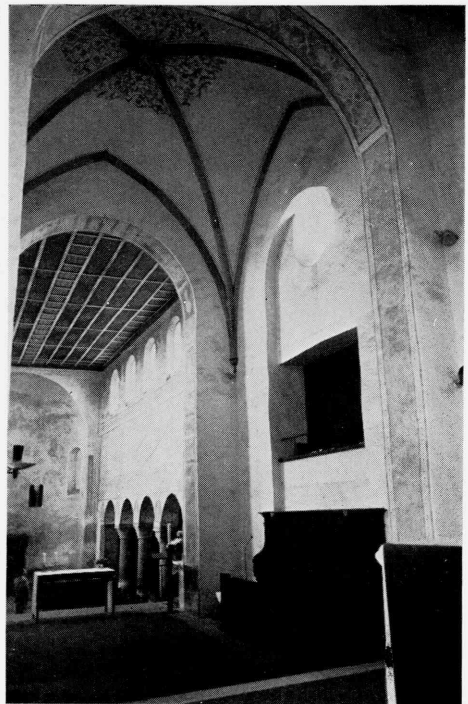
9 Reichenau-Oberzell, St. Georg.  
Inneres, Blick nach Westen: Zu-  
stand 1980

10 Reichenau-Oberzell, St. Georg.  
Vierung: Zustand 1980

8

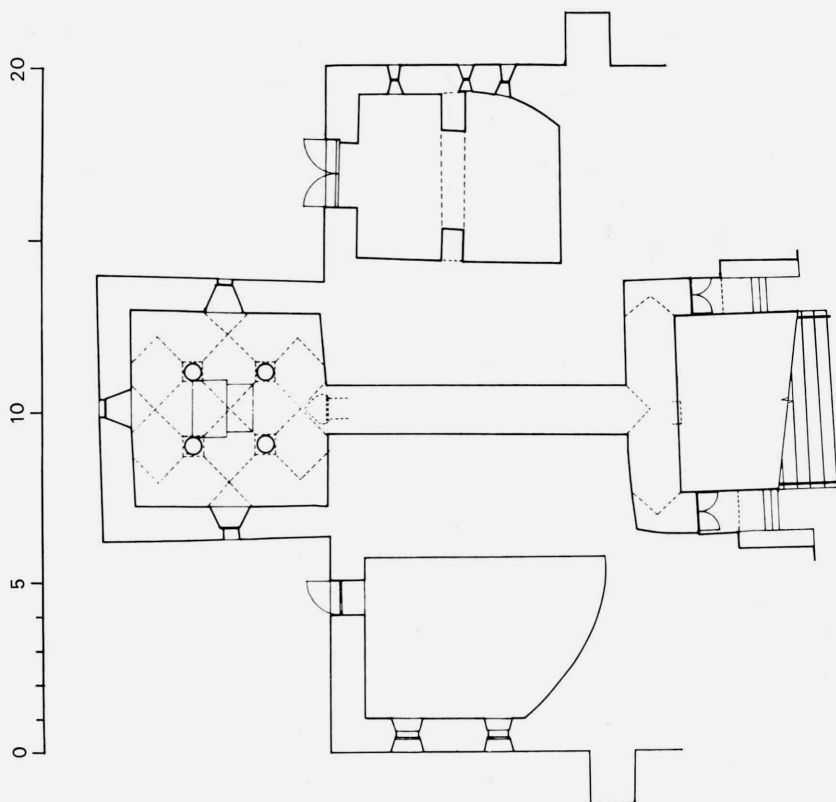


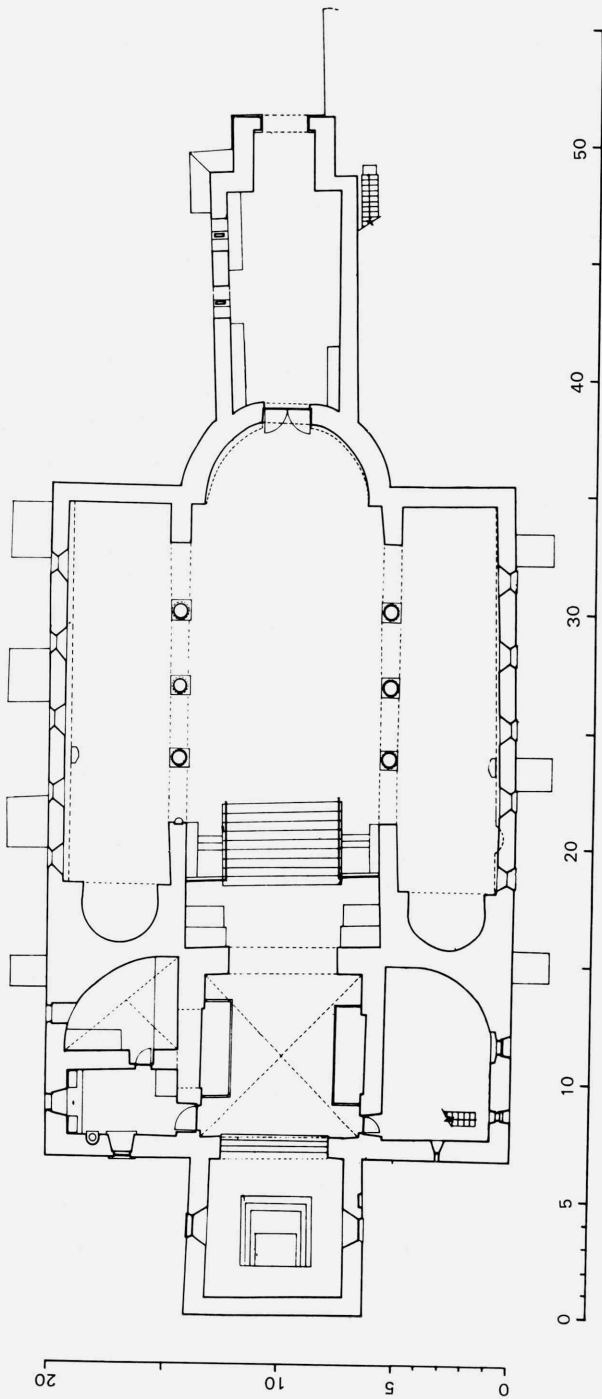
9 10



11 Reichenau-Oberzell, St. Georg.  
Krypta, Blick nach Osten: Zu-  
stand 1977 (Photo: Kunsthisto-  
risches Seminar der Universität  
Tokio)

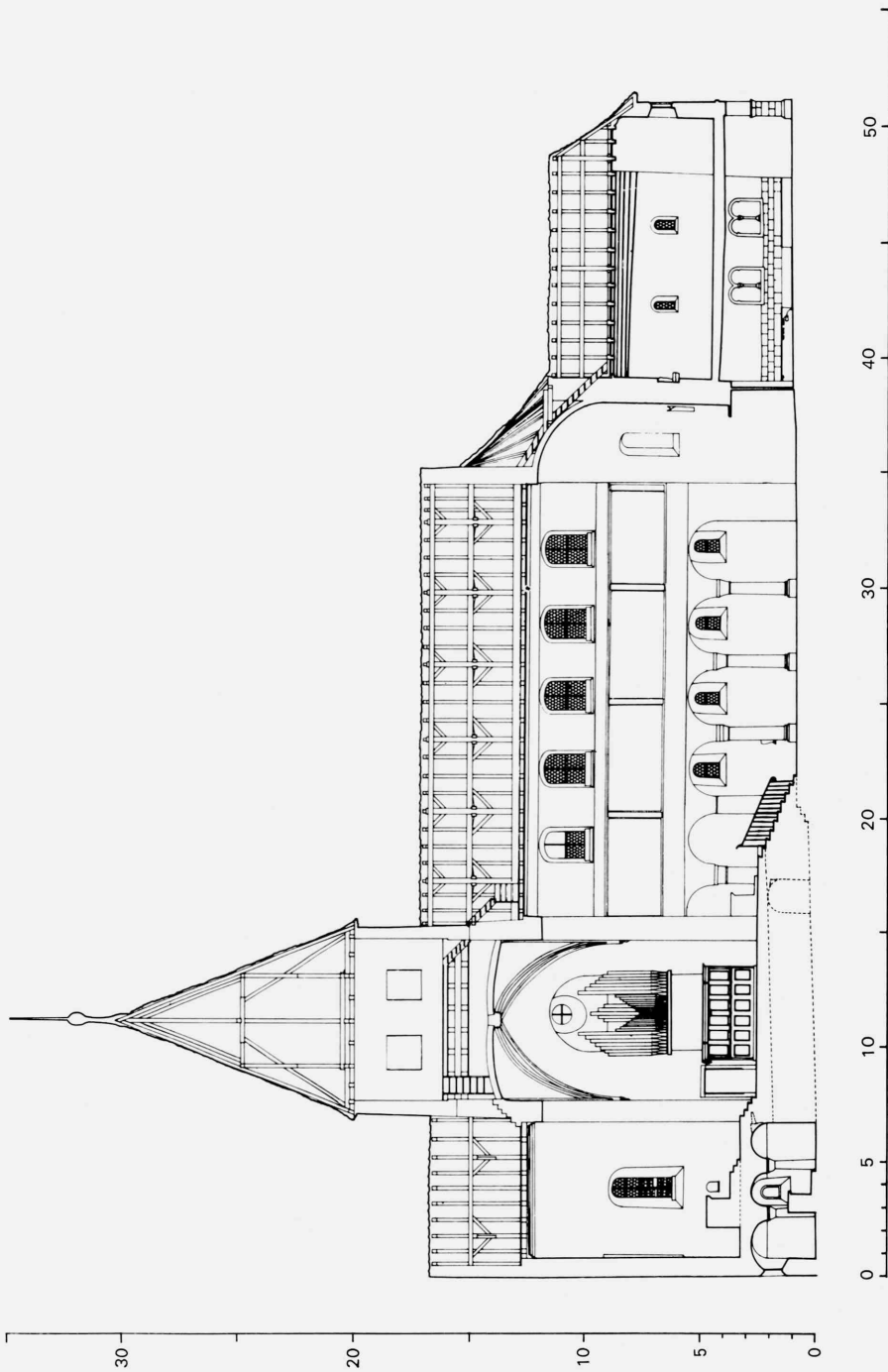
12 Reichenau-Oberzell, St. Georg.  
Grundriß der Krypta: Bau-  
aufnahme 1977 (Zeichnung M.  
Maeno)

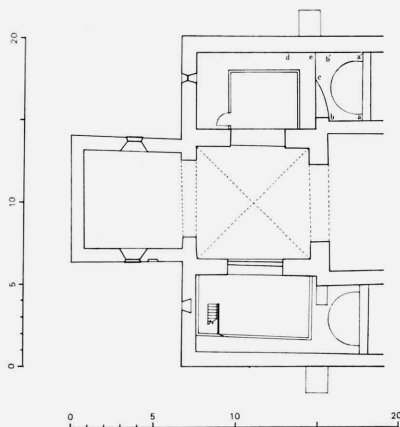
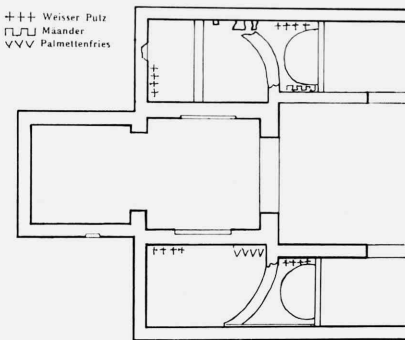




13 Reichenau-Oberzell, St. Georg. Grundriß: Bauaufnahme 1977  
(Zeichnung M. Maeno)

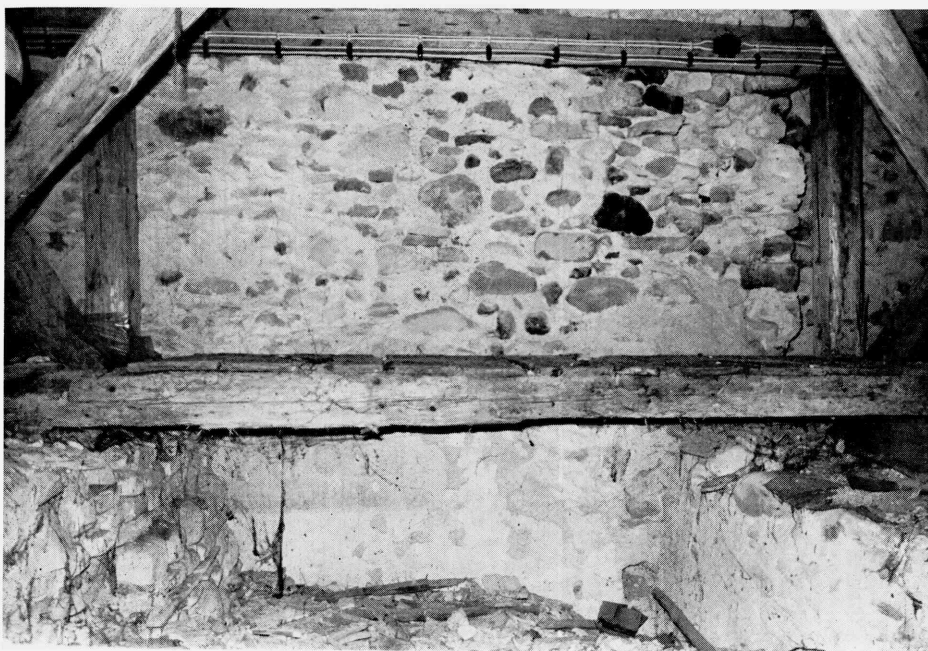
14 Reichenau-Oberzell, St. Georg. Längsschnitt mit Blick nach  
Stüden: Bauaufnahme 1977 (Zeichnung M. Maeno)



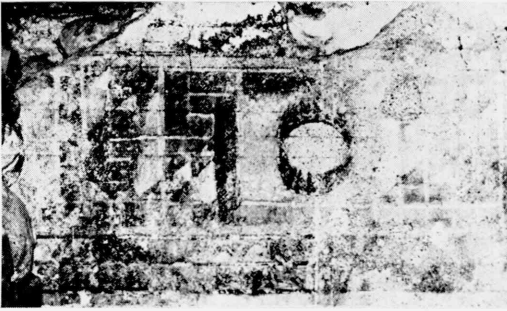


15 Reichenau-Oberzell, St. Georg. Riß des Dachgeschosses vom Ostbau: Zustand vor 1928 (Nach J. Hecht, Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebietes, 1928, Taf. 78b)

16 Reichenau-Oberzell, St. Georg. Riß des Dachgeschosses vom Ostbau: Zustand 1980



17 Reichenau-Oberzell, St. Georg. Hochschiffwand im Dachraum des südlichen Seitenschiffes: Zustand 1980



18



20



19

- 18 Reichenau-Oberzell, St. Georg.  
Deckenfries im südlichen  
Seitenschiff (Nach J. und K.  
Hecht, Die frühmittelalterliche  
Wandmalerei des Bodenseegebietes,  
1979, Abb. 126)

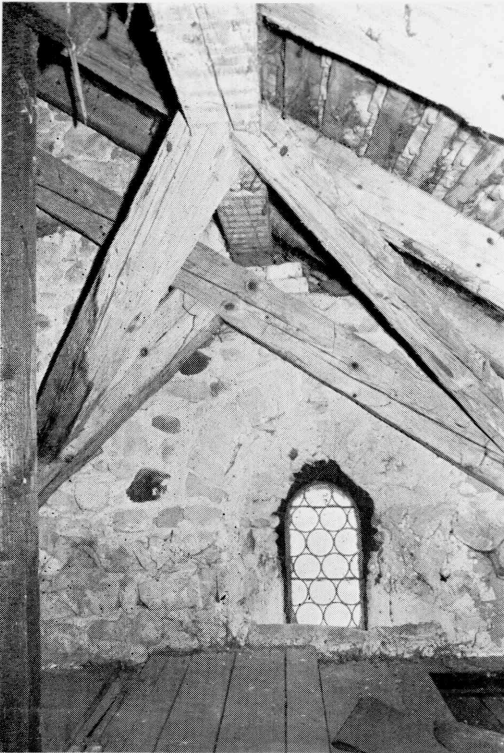
- 19 Reichenau-Oberzell, St. Georg.  
Teil des sog. Exedrenbogens im  
Dachraum des südlichen Quer-  
flügels: Zustand vor 1928 (Nach  
J. Hecht, Der romanische Kirchen-  
bau des Bodenseegebietes,  
1928, Taf. 81b)

- 20 Reichenau-Oberzell, St. Georg.  
Dachraum des südlichen Quer-  
flügels: Zustand 1980

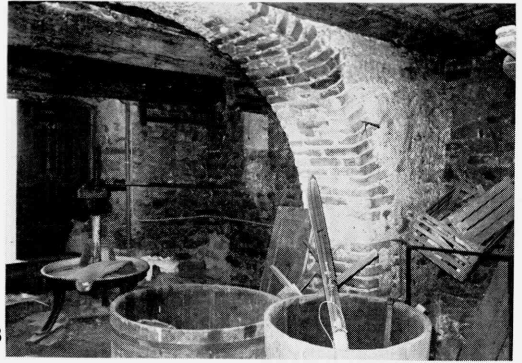


21

- 21 Reichenau-Oberzell, St. Georg.  
Dachraum des südlichen Seiten-  
schiffes: Zustand 1980



22



23

22 Reichenau-Oberzell, St. Georg. Dachraum des südlichen Querflügels mit Ostfenster: Zustand 1980

23 Reichenau-Oberzell, St. Georg. Südkammer (Erdgeschoß des südlichen Querflügels): Zustand 1980

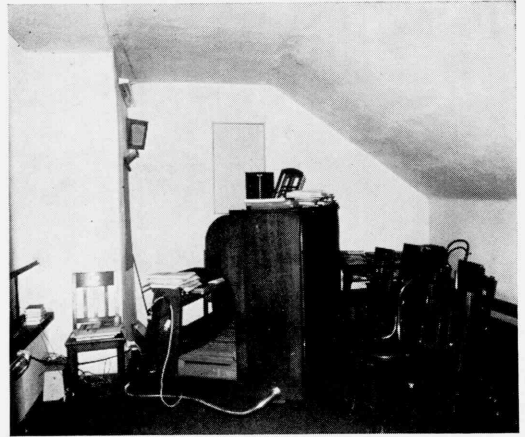
24 Reichenau-Oberzell, St. Georg. Hochschiffwand im Dachraum des nördlichen Seitenschiffes: Zustand 1980



24



25



26

25 Reichenau-Oberzell, St. Georg. Dachraum des nördlichen Querflügels: Zustand vor 1928 (Nach J. Hecht, Der romanische Kirchenbau des Bodenseegebietes, 1928, Taf. 82a)

26 Reichenau-Oberzell, St. Georg. Chorempore: Zustand 1980

27 Reichenau-Oberzell, St. Georg. Deckenfries im nördlichen Querflügel (Photo: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg i. Br.)



27